

Vom Pharmaceutischen Wochenblatt aus Württemberg zur Süddeutschen Apotheker-Zeitung - *Ein Fach- und Standesblatt spiegelt Zeitgeschichte*

Im 19. Jahrhundert, besonders in der zweiten Hälfte nach der Reichsgründung, nahmen Naturwissenschaften und Technik im Zuge einer in Deutschland *nachgelagerten* industriellen Revolution einen ungeahnten Aufschwung. Vorbereitet durch Norddeutschen Bund, Zollverein, u. a. fielen Handelsbeschränkungen, Maße und Normen vereinheitlicht und reichsweit gültig, und es entstanden neue Industriezweige, wie die Elektrotechnik, die Optik oder der (industrielle) Werkzeugmaschinenbau. Handel und Gewerbe erlebten eine Blütezeit. Zahlreiche Entdeckungen und Erfindungen deutscher Apotheker, Chemiker, Physiker, Ärzte und Ingenieure beflügelten die Entwicklung einer leistungsfähigen chemischen und pharmazeutischen Industrie. Die (einstige) *Apotheke der Welt*¹ entstand.

Damit gingen auch zahlreiche Gründungen von Mitteilungsorganen, Standes- und Fachzeitschriften einher. Letztere fokussierten und erreichten oft ein (sehr) hohes wissenschaftliches Niveau.² Andere waren ausschließlich oder eher gewerblicher Natur.³ So begann auch das *Pharmaceutische Wochenblatt aus Württemberg*, das sich neben alltäglichen Belangen der Apotheker nach und nach pharmazeutisch-praktischen Themen zuwandte und mit zunehmender Verbreitung mitunter auch wissenschaftlichen Anspruch erhob. Die Entwicklung dieser Verlagspublikation soll im folgenden anhand der Quellen⁴ in aller Kürze nachgezeichnet werden.⁵ Sie reflektiert nicht nur einen Ausschnitt der Pharmazie-, Apotheken- und Standesgeschichte, sondern spiegelt auch den jeweiligen Zeitgeist und vermittelt damit *en passant* einen Einblick in wirtschaftliche, gesellschaftliche oder soziale Verhältnisse. Manche der damals diskutierten Themen erscheinen dabei heute (noch oder wieder?) auf seltsame Weise aktuell.

Das Pharmaceutische Wochenblatt aus Württemberg

Aller Anfang ist bescheiden. Am 27. 6. 1861 kündigte Apotheker Gottlieb Zwink⁶ aus Göppingen in einem Sonderdruck sein "*Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg*" an und forderte die "*Collegen zum Abonnement*" auf. Jede Woche sollte von nun an eine Nummer des Blattes erscheinen und sich auf Anzeigen beschränken, "*welche den Apothekerstand berühren, und deren Werth in der Regel davon abhängt, dass diesselben möglichst schnell zur Kenntniss des pharmaceutischen Publicums gelangen.*" Die 1. Ausgabe der neuen Zeitschrift erschien dann am 1. 7. 1861 und umfasste zunächst auch nur ein Blatt, das überwiegend aus Stellenanzeigen und Verkaufsofferten bestand. Die erklärte Intention war, "*schneller als das Jahrbuch der Pharmacie*" zu sein und ein "*Pendant zum Hessischen Wochenblatt*" zu liefern. Rückmeldungen der Adressaten wurden erbeten. Das Organ begann mit 180 Interessenten.

Der 2. Jahrgang des neuen Periodikums wurde jeden Mittwoch abend des Jahres 1862 veröffentlicht. Zu den Anzeigen gesellten sich standespolitische Themen, Ausbildungsfragen, Vereinsmitteilungen, Gerätepatente, Aufrufe des Oberamtsphysicus (2)⁷, Kleinreferate aus anderen Organen, so z. B. aus *Buchners Repertorium* (4), Bekanntmachungen amtlichen Inhalts (3), Briefe der "*Collegen*", Abhandlungen über Medizinalgewichte (5), sowie die Publikation der "*Po[s]tstellen*"⁸ sämtlicher Abonnenten der Zeitschrift. Diese Adressangaben zeigen, dass das neue Journal bereits von Beginn an auch Kunden in *Winterthur* oder im "*Canton*" *Aargau* erreichte. Am 19. 2. 1862 verzeichnete das Blatt 207 regelmäßige Leser.

Abb. 1

In den sogenannten "*Desiderien*" nahmen Dispute zwischen "*Principalen und ihren Gehülffen*" regelmäßig viel Raum ein. Apothekeninhaber klagten ausführlich über Un-fähig- oder botmäßigkeit ihrer untergebenen "*Lehrlinge und Gehülffen*" (9). Die Angegriffenen erwiderten und trugen Beschwerden über schlechte Arbeitsbedingungen, Bezahlung oder Unterbringung (so beispielsweise in nicht beheizbaren kalten Dachkammern) vor (10, 11, 12, 15).

Abb. 2

Zunehmend finden sich Buchbesprechungen (18) und Erfahrungsberichte, etwa solche über den "*Zustand der Pharmacie in Piemont*" (20), Todesanzeigen (30, 52), Berichte über Suizide mit

"*Strychnin*" (sogar unter namentlicher Nennung [!] des Suizidenten aus "*Cöthen*" (12)), Inskriptionslisten und Vorlesungspläne, so beispielsweise für Tübingen (30). Daneben gibt es Hinweise zu optimalen Sammelzeiten für Heilpflanzen, neuen Verfahren der Guttaperchableichung (22) oder kurze Abhandlungen über Kohlensäure ect.. Ankündigungen von Versammlungen des süddeutschen Apothekervereins (23) und zum Pensionsfond ergänzen das Spektrum an Information. Am 15. Oktober 1862 erfreute sich das *Pharmaceutische Wochenblatt* seiner nun insgesamt 241 Interessenten, die zum Teil auch gleich mehrere Exemplare orderten. Im Jahr 1865 waren es dann 275 Abonnenten.

1876 erfolgte der Umzug von Druck und Verlag nach Cannstatt.

1881 übernahm Apotheker Ernst Heim⁹ aus Gundelsheim die Redaktion. Pharmazeutisch-praktische und standespolitische Themen erlangten im Verhältnis zu den Annoncen nun erneut an Gewicht. Mit der Ausgabe 23/1 vom 4. 1. 1883 erfolgte auch eine Formatänderung auf 28 cm x 34 cm. Die M. Schell'sche Buchdruckerei in Heilbronn besorgte Druck und Verlag.

Abb. 3

Die Palette der Themen in den 1880-er Jahren ist vielfältig wie das Leben: So finden sich etwa im Jahrgang 1884 Angaben zur korrekten Aufbewahrung von Blutegeln (48), Berichte "*zur Wirkung des Antipyrins*" (45)¹⁰ oder Diskussionen über die "*Zulassung ausländischer Gehilfen zum Servieren in deutschen Apotheken*", insbesondere solcher aus der nahen Schweiz (2, 48). Und auch damals ging es ums Geld: Vor dem Hintergrund (vermeintlich zu) hoher Apotheken- und Arzneimittelpreise wurden Änderungen der Arzneytaxen diskutiert (30) oder die Preisschwankungen von Chininsulfat tabellarisch für die Leser aufbereitet.

Von aktueller Bedeutung ist auch immer noch die, unter den sog. "*Einsendungen*" berichtete und nun beinahe 140 Jahre alte, Beschreibung hartnäckiger *Krankheiten* des Apothekerstandes (vgl. Nr. (22) vom 29. Mai 1884). So bemerkt ein (anonymer) Autor:

"[...] *Es ist gewiss auffallend, dass die Apotheker im Allgemeinen so wenig bemüht sind, ihre berechtigten Klagen und Wünsche am rechten Ort vorzubringen. Anstatt dieselben in Schrift und Wort bekannt zu geben, damit man an massgebender Stelle Kenntnis davon erhält, begnügen sie*

sich, im engeren Kreise ihren Gefühlen Ausdruck zu geben, [...]“, und a. a. O.: *„Es ist unbegreiflich, wie manche Kollegen einander im Rabatt geben überbieten können, wobei oft resultirt, dass [...] das Publikum eine ganz falsche Vorstellung von dem Nutzen, den die Apotheker abwerfen, bekommt. [...]“*, insbesondere, da doch: *„[...] die kleinen Landapotheken sich in einem in Bezug auf die materielle Lage wirklich vielfach vorhandenen Notstande befinden, dem thunlichst bald abgeholfen werden muss, denn manche Besitzer kleiner Geschäfte haben in der That einen harten Kampf um ihre Existenz zu bestehen.“*

Wiederholt wird vor *„Geheimmittel[n], Heilswindler[n] und Scharlatane[n]“* gewarnt (18, 31, 44). Nummer (49) des Jahrgangs 1884 berichtet von einem *„Kurpfuscher und Heilkünstler“*, dessen Fehldiagnose- und behandlung zur Verkrüppelung eines Kindes führte. Heilpraktiker, Schamanen und Quacksalber waren auch damals ein Problem für die öffentliche Sicherheit und Gesundheit. Eindeutig auch die Feststellungen des Reichs-Gesundheitsamts, dass *„homöopathische Streukügelchen als Pillen anzusehen sind und ausschliesslich in den Apotheken feilgehalten werden dürfen [...] ganz gleich [...], ob die Arzneimischung aus wirksamen Körpern bestehe oder nicht“* (42). Folglich war das dennoch durch manch *„Ober-Medicinalrat“* propagierte Selbstdispensierrecht der Homöopathen mehrfach Gegenstand der Diskussion und den Apothekern ein dauernder Dorn im Auge (6, 48, 52).

Zunehmend wurden *Drogisten* wegen ihrer *Rabattangebote* als Konkurrenz empfunden und man versuchte sogar, Ihre teils tatsächlich illegalen Tätigkeiten durch bezahlte Testkäufer aufzudecken (38, 43). Kurze Zeit später änderte sich denn auch der Untertitel des *Pharmaceutischen Wochenblattes* und die Konkurrenten wurden fortan nicht mehr explizit als Adressaten der Zeitschrift genannt.

„Menschliches [und] Allzumenschliches“ findet sich auch in den Annoncen: So erschien beispielsweise mehrmals ein Inserat, mit dem eine Schweizer Apothekerswitwe, *„geborene Württembergerin, katholisch“*, die *„Wiederverheiratung“* [...] *„mit einigen Tausend Mark Vermögen“* zu erreichen suchte (28, 29).

Abb. 4

Als Reprint aus der *„Ph. Ztg.“* ist eine heute noch (sehr) lesenswerte Rede A. Tschirchs zum *„5.“*

Stiftungsfest des Acad. pharmacogn. Vereins zu Berlin" vom 5. Juli 1884 abgedruckt. Sie trägt den Titel: *"Welches sind die Mittel und Wege, die wissenschaftliche Pharmacie in ihrem Niedergange aufzuhalten?"* Das in den Nummern (33), (34) und (35) des Jahrgangs als Fortsetzungsartikel erscheinende Traktat handelt vom (selbstverschuldeten) Terrainverlust der Pharmazie im Verhältnis zu anderen Wissenschaftsdisziplinen sowie einer dringend erforderlichen Reform der Aus- und Vorbildung künftiger Apotheker.

Faszination kommt auf, wenn man Louis Pasteurs revolutionäre Entdeckungen und Fortschritte zur Tollwutimpfung in zeitgenössischen Berichten sozusagen *live* mitverfolgen kann. So heißt es beispielsweise in der Nr. (36) vom 4. September 1884, also noch einige Monate vor [!] der ersten spektakulären Tollwutimpfung des Jungen Joseph Meister im Jahr 1885: *"Über das Hundswut-Gift hielt der berühmte Professor Pasteur aus Paris in der ersten öffentlichen Sitzung des internationalen ärztlichen Kongresses zu Kopenhagen einen sehr interessanten Vortrag über die Impfung von Hunden mit abgeschwächtem Wutgift." [...]* *"Unter Vorführung [!] seiner seit 20 Monaten unausgesetzt fortgesetzten Versuche im Einzelnen machte Redner die Mitteilung über folgendes bis jetzt [!] erreichte wissenschaftliche Ergebnis:"*

In der Rubrik *"Tagesgeschichten"* fanden aber auch Kuriosa aus aller Welt Erwähnung: So wird von der Verhaftung des *Apothekers Pel aus Montreuil* bei Paris berichtet, der als mehrfacher Giftmörder seine weiblichen Opfer zerstückelt und die *"Eingeweidestücke"* in den *"Dunggruben des Hauses"* versenkt hatte (44). Doch Apotheker fielen auch ihrerseits Kriminellen zum Opfer, so etwa der Kollege *Lienhardt* nach einem Einbruch des *"Anarchisten Cammerer"* in seine *Reeb'sche* Offizin zu *Strassburg*, wie am 24. Juli 1884 in der Nr. (30) zu lesen war.

Im Zuge der Bismarck'schen Reformgesetze kamen verständlicherweise auch sozialpolitische Themen zur Sprache. Eindrucksvoll belegt dies beispielsweise ein in Heft (16) abgedruckter Auszug aus der *"Ph. Zeitg."*¹¹ mit dem Titel *"Statuten-Entwurf zu einer Versicherungskasse gegen Erwerbsunfähigkeit für den Apothekerstand Deutschlands."*

Ausgabe (12) vom 20. März 1884 referiert einen Aufsatz aus dem *"Ch.-Techn. Centr.--Anz."*¹² Unter dem Titel *"Die chemische Analyse ein Feld für Frauenarbeit."* bricht darin ein *Dr. Alexander Föhring* eine Lanze für die frühe Emanzipation der Frau. So forderte er u. a. ihre gleichberechtigte [!] Zulassung zum Chemiestudium, um *"sich für später eine selbständige Lebensstellung zu*

sichern." Für damalige Verhältnisse war dieser Vorschlag durchaus modern. Doch der Autor vermerkte auch: *"Freilich neue Methoden, überhaupt wissenschaftliche Fortbildung der Analyse sollen und dürfen wir von den Frauen nicht verlangen, [...] denn die weiblichen Chemiker würden sich ja doch im Allgemeinen auf die Stellen zweiten Ranges, in denen es hauptsächlich auf die 'Fertigkeit' im Analysieren ankommt, beschränken müssen, sie würden auch dann immer mehr oder weniger Gehülfen des Mannes bleiben."*

Selbstverständlich gelangte in sämtlichen Ausgaben auch eine Fülle an gewerblichen Annoncen zum Abdruck. Dabei fällt auf, dass einige Firmen besonders häufig inserierten: Unter ihnen findet sich eine Esslinger Champagnerkellerei¹³ (31, 36, u. a.),

Abb. 5

ein Berliner Anbieter von Mikroskopen (16, 23, u. a.),

Abb. 6

ein Carbolglashersteller für Hebammen (32, 39, u. a.)

Abb. 7

sowie ein Handpressenfabrikant (23, 38, u. a.).

Abb. 8

Auch Redakteur Heim warb in fast jeder Ausgabe für sein *Atramin*. Zudem wurden dem interessierten Leser stets Gesuche und Offerten für Apotheken oder Anstellungsverhältnisse geboten. Des Öfteren inserierten auch Schweizer Apotheker, um beispielsweise Personal aus Württemberg zu rekrutieren. Und auch Einladungen zu pharmazeutischen (Kreis-) Versammlungen oder studentischen Kneipen erfolgten über Anzeigen im Wochenblatt.

Abb. 9

Am 1. 1. 1885 übernahm Friedrich Kober¹⁴ aus Heilbronn die Schriftleitung und wurde zugleich Eigentümer der Publikation. Bereits zu Beginn seiner Tätigkeit beklagte er den *Partikularismus* auf dem Gebiet der pharmazeutischen Gesetzgebung, wünschte, dass das *"Pharmaceutische Wochenblatt die Interessen der Pharmacie im Allgemeinen und der württemb. Apotheker im Besonderen wirksam vertrete"* und formulierte in seiner Adresse an den *"verehrl[ichen] Leserkreis"* vom 31. 12. 1884 äußerst weitblickend: *"Die deutsche Pharmacie soll nie vergessen, dass ihre wissenschaftlichen Leistungen es waren, welche sie zu der geachteten Stellung emporgehoben, deren sie sich trotz mancher trüben Erfahrungen der Neuzeit heute noch erfreut."* [...] *Es ist gleichsam Mode geworden, unsern Stand als kranken Mann hinzustellen, [...] dessen Hinterlassenschaft anzutreten lachende Erben, Drogisten, Homöopathen, Naturheilkünstler u. s. w. mit Ungeduld erwarten. Beweisen wir, dass die Lebensfähigkeit der ehrwürdigen Mutter Pharmacie noch eine recht kräftige ist, dass selbst Krisen, [...] nur dazu dienen, ihren Bestand nach Innen und Aussen zu kräftigen und dem Zeitbedürfniss entsprechend zu erneuern."*

Abb. 10

Die Ausgabe 26/1 vom 1. 1. 1886 machte deutlich, dass mit einer Ausweitung des Verbreitungsgebietes auf Bayern, Baden und Hessen mehr Einfluss auf die Politik gewonnen werden sollte. Hessen indes besaß 1861 schon ein eigenes Pharmazeutisches Wochenblatt. Daher dürften die merkantilen Interessen im Vordergrund gestanden haben. Ab dem 26. Jg. 1886 änderte sich auch der Untertitel des Blattes. Dieser lautete nun: *"Zeitschrift für Apotheker und Vertreter verwandter Berufszweige - Süddeutsche Apotheker-Zeitung"*.

Die Süddeutsche Apotheker-Zeitung

1892 wurde Stuttgart neuer Erscheinungsort. Am 3. 1. 1893 präsentierte sich die Zeitschrift mit der Ausgabe 33/1 ihren Lesern dann erstmals mit einem neuen Titel. Sie nannte sich nun *Süddeutsche Apotheker-Zeitung* (im folgenden abgekürzt SAZ).¹⁵ Dies untermauerte die gestiegenen Ambitionen von Redaktion und Verlag und trug der inzwischen größeren Reichweite¹⁶ Rechnung. Im Tenor Bismarck'scher Rhetorik war die Zeitschrift auch (standes-) politisch aktiv. So wurde etwa den *"Umsturzparteien,"*¹⁷ [...] *die die gesunden Grundlagen eines, wenn auch bescheidenen, so doch gesicherten Auskommens mehr und mehr untergraben werden, ohne welche die deutsche Pharmazie ihre gedachte Stellung auf die Dauer nicht mehr zu behaupten vermöchte"*, der publizistische Kampf angesagt. Doch die Ausgabe prangerte damals auch ein *"selbstsüchtiges Verfolgen"*

persönlicher Vorteile auf Kosten des Standes" in der Apothekerschaft an!

1895 trat Christian Cleßler in die Redaktion ein (bis 1903). 1904 folgte ihm Eugen Müller, der bis 1940 als Redakteur und Lektor der Zeitschrift tätig war.

1918 wurde Roland Schmiedel¹⁸ Schriftleiter der Zeitschrift. Kober hatte seinen Nachfolger bereits 1914 angekündigt. Doch der Wechsel in der Schriftleitung verzögerte sich durch den Kriegsdienst des designierten Chefredakteurs um vier weitere Jahre.

In Erinnerung an frühere Zeiten schrieb der neue Schriftleiter 1920: *"Von dem bevorstehenden Friedensschluß hoffte jeder eine Anerkennung der militärischen [!] und wirtschaftlichen Leistungen des deutschen Volkes."* Eine Erwartung, die angesichts verlustreicher Grabenkämpfe, mechanisierter Kriegsführung und erster Giftgaseinsätze vielleicht doch etwas zu optimistisch war. Die in der SAZ diskutierten Probleme der Apotheker waren (schon damals): *"Arzneitaxen, die nicht den wirtschaftlichen Verhältnissen angepasst"* [waren]; *"der Valutatiefstand"*, sowie *"der Chemikalienausverkauf durch das Ausland"*; auch eine *"drückende Steuerlast"* wurde angeprangert und (mehr oder weniger verhaltene) Regierungskritik im Stil des Weimarer Zeitgeists geübt. Doch auch der *"Hoffnung auf die Qualität der deutschen chemischen Industrie"* wurde angemessen Ausdruck verliehen (vgl. Ausgabe 60/1 vom 2. 1. 1920).

1921 gründete Schmiedel in Stuttgart die *Wissenschaftlichen Verlagsgesellschaft mbH*, in juristischer Personalunion mit dem Deutschen Apotheker-Verlag.

Am 1. 4. 1943 wurde die SAZ auf Anordnung der Reichspressekammer zwangsvereinigt¹⁹ zur sogenannten *"Deutschen Apotheker-Zeitung - vorübergehend vereinigt mit den Zeitschriften: Süddeutsche Apotheker-Zeitung, Wiener Pharmazeutische Wochenschrift und Die Krankenhausapotheke."*²⁰ Die Zeitschrift erschien zweimal wöchentlich, die letzte Ausgabe kurz vor Kriegsende am 15. 3. 1945. Neben immer spärlicher behandelten Fachthemen liest man nun vermehrt auch Durchhalteparolen und offizielle Propaganda.

Abb. 11

Gegen Ende 1944 stieg die Zahl der Todesanzeigen überproportional an, so etwa am 15. Februar

1945 in der Nr. 2 des 60. Jahrgangs. Hier findet sich sogar eine Anzeige, die vom *"Heldentod"* eines 22-jährigen Apothekersohnes und *zugleich* dem des gleichaltrigen Verlobten der Tochter im *"(Süd-)Osten"* berichtet. Ein nahezu zeitgleich doppelter Verlust innerhalb ein und derselben Familie!²¹ Auch (nachträgliche) Eheschließungen mit bereits gefallenem [!] Apothekern wurden bekannt gegeben. Zweckoptimistische Aufsätze beherrschten nun den Tenor des Blatts, so etwa *"Der Phosphorgehalt in feindlichen Brandsätzen und seine Gefahren"*. Doch entgegen dem, was der Titel vermuten lässt, war dieser Beitrag im Sinne der offiziellen Linie eher verharmlosend gehalten.

Abb. 12

Am 21. 4. 1945 wird Stuttgart von französischen Truppen besetzt und Roland Schmiedel daraufhin kommissarischer Leiter der Württembergischen Apothekerschaft. Nach der am 8. Juli 1945 erzwungenen Übergabe der Stadt an die amerikanische Militärregierung erteilte diese am 23. 11. 1945 dann unter der Lizenz US-W-1026 die Genehmigung zum Wiedererscheinen der SAZ. Nun machte sich Aufbruchstimmung breit. Die erste Nachkriegsausgabe der SAZ erschien am 1. 4. 1946 als 86. Jahrgang. Diese publizistische *Wiederbelebung* wurde, so ist ein Jahr später an gleicher Stelle zu lesen, auch als *"Zeichen des Wiederaufbauwillens des schwäbischen Stammes"* interpretiert. Doch die SAZ 1946 Nr. 1 bilanzierte auch ernüchert: *"Die Entnazifizierungsgesetze stellten die Landesleitung durch die Notwendigkeit des Einsatzes von Treuhändern für die betroffenen Apothekenleiter vor weitere schwierige Aufgaben"*. Die Versorgung der Bevölkerung mit essentiellen Arzneimitteln gestaltete sich schwierig. Der Versuch einer Insulinproduktion etwa scheiterte an fehlenden Pankreasdrüsen. Auch viele Apotheken waren nicht mehr funktionsfähig. Für den Bezirk Württemberg-Hohenzollern etwa wird berichtet, dass von ehemals 350 Apotheken 52 *total* zerstört waren.²² Da die früheren Verwaltungsbezirke nun in getrennten Besatzungszonen lagen, kam es zur Bildung einer Kammer für Südwürttemberg mit Sitz in Tübingen sowie einer Kontaktgruppe zu Nordwürttemberg-Nordbaden.

Der Jahrgang 1947 der SAZ erschien mit der Ausgabe 87/1 in einer Auflage von 8000 Exemplaren. Bereits mit Ausgabe 87/7 verließen 11000 Stück die Presse und am 30. November 1948 erreichte die Auflage 12000 Exemplare. Selbstbewusst erhob die Publikation daher den Anspruch, die *"Gesamtheit der Landesinteressen vertretende unabhängige Fachzeitschrift ... [und] ... einziges Organ der Apothekerschaft"* zu sein.

Am 20./21. Juni 1948 wurde die lange im Geheimen geplante Währungsreform²³ vollzogen. Deren Resultate spiegeln sich beispielsweise auch in der SAZ-Ausgabe 88/16 vom 15. 12. 1948. So betrug die (Höchst-) Grundvergütung eines Apothekers im öffentlichen Dienst nun (wieder *konvertible*) 596,-Deutsche Mark pro Monat.

1950 erwarb Roland Schmiedel die Verlagsrechte und den Zeitschriftentitel des bei der Militärregierung in Misskredit geratenen *Deutschen Apothekerverlages Dr. Hans Hösel, Berlin*. So konnte Schmiedel, der sich die Schriftleitung nun mit Herbert Hügel teilte, den Titel seiner Publikation den tatsächlichen Bedeutungs- und Verbreitungsverhältnissen seiner "*wiederbelebten*" SAZ anpassen. Beginnend mit der Nr. 43 des 90. Jahrgangs erschien das Periodikum am 27. 10. 1950 als *Deutsche Apotheker-Zeitung*. Inhaltlich blieb sie "*den Interessen der praktischen und wissenschaftlichen Pharmazie*" treu und bemühte sich, "*als größte unabhängige Fachzeitschrift [...] zuverlässig und schnell [...] zu berichten.*" Ein Autor erhielt damals 25 Belegexemplare; der Verlag bestand seinerseits auf einem *exklusiven* Veröffentlichungsrecht. Zehn Jahre später verzeichnete die *Deutsche Apotheker-Zeitung* 13000 Abonnenten, wurden 22438 Anzeigen incl. 10596 Kleinanzeigen geschaltet, erschienen 4635 Ziffernanzeigen mit 29172 Antworten sowie 7 ständige Beilagen; Die Zeitschrift wurde nun in über 50 Ländern gelesen.

Résumé

Standes- und Fachzeitschriften dienen dem kollegialen Austausch und der Vermittlung gewerblicher, technischer oder wissenschaftlicher Information. Doch in der historischen Rückschau bieten solche Mitteilungsorgane oft auch Einblick in wirtschaftliche, gesellschaftliche und soziale Verhältnisse einer Epoche. In ihnen spiegeln sich alltägliche Belange und praktische Probleme der Apothekerschaft ebenso wie berufspolitische Entwicklungen, die für die Pharmazie-, Apotheken- und Standesgeschichte von Interesse sind. Das *Pharmaceutische Wochenblatt aus Württemberg* ist hierfür ein Beispiel.

75

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg.

Herausgegeben
von Apotheker Zwink in Göppingen.

N^o 12. Den 19. März 1862.

Erscheint wöchentlich, und kostet bei allen Postämtern mit Einschluss der Speditions-Gebühr jährlich 35 kr., halbjährlich 18 kr. — Die Zeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet.

Anzeigen.

Literarische Anzeige.

Bei Bangel u. Schmitt in Heidelberg erscheint:
Zeitschrift für Chemie und Pharmacie.
Redigirt von Dr. Emil Erlenmeyer.
Fünfter Jahrgang in 24 Heften à 2 Bogen gross 8.
Preis fl. 6 rhein. jährlich.

Unsere Zeitschrift, welche regelmässig alle 14 Tage erscheint, stellt sich die Aufgabe, den Chemikern und Pharmaceuten einen fortlaufenden Bericht zu erstatten über alle wichtigern Entdeckungen sowohl als auch über die bessern literarischen Erscheinungen ihres Faches im In- und Auslande. Die Abonnenten erhalten ausserdem als Gratis-Beilage mit jedem Heft ein

Angebot- und Nachfrage-Blatt

für Offerten und Gesuche von Stellen für Chemiker und Pharmaceuten, von Utensilien, Apparaten, Präparaten von Arzneimitteln, Sammlungen, Büchern etc. etc., welche in weitem Kreisen bekannt werden sollen.

Die Insetions-Gebühren betragen 5 kr. per Zeile: Insetate, welche 2 Tage vor dem 1. und 15. jeden Monats hier eintreffen, finden sofort Aufnahme. Die „Zeitschrift für Chemie und Pharmacie“ kann durch alle Postämter und Buchhandlungen bezogen werden.

Das „Angebot- und Nachfrage-Blatt“ wird auch für sich allein, zum Preise von fl. 1 jährlich abgegeben, kann jedoch nur durch die Post bezogen werden.

Heidelberg, im Februar 1862.

Die Verlagshandlung.

Zum sofortigen Eintritt suche ich einen brauchbaren **Gehülfe** zur Aushülfe oder auf längere Zeit unter günstigen Bedingungen zu engagiren.
Klett, Apotheker in Ebingen.

Winnenden. Ein solider **Gehülfe** wird auf 1. April auf längere oder kürzere Zeit gesucht, und könnte der Eintritt auch jetzt schon erfolgen.
Mühle, Apotheker.

Ein mit guten Zeugnissen*) versehenen examinirter **Gehülfe**, welcher selbstständig zu arbeiten gewöhnt ist, und besonders auf eine anständige und freundliche Behandlung reflectirt, — sucht wo möglich in der Nähe von Stuttgart eine passende Stelle, und könnte der Eintritt sogleich geschehen.

*) Die betreffenden Zeugnisse sind sehr empfehlend und ertheilt auf Anfragen nähere Auskunft
die Redaction.

(Seitenausschnitt aus den "Desiderien")

scnnuren.

Halten Sie es für billig, meine Herren, wenn man einen Gehülfen, dem die Receptur übertragen ist, in der Zwischenzeit, so lange keine Recepte zu machen sind, an den Mörser stellt, um Enzian*) zu stossen? und dazu in einem Local, wo man mit jungen Hunden eingesperrt ist? wenn man, sobald wieder ein Recept kommt, abgerufen wird, um dieses zu verfertigen, und sobald diess geschehen, seine alte schöne Arbeit wieder zu ergreifen? können Sie es einem Gehülfen verargen, wenn er da wieder weiter zieht? oder was sagen Sie dazu, wenn er zu der Zumuthung hin, solche Knechtsarbeit zu verrichten, nicht einmal genug zu essen bekommt, ja nicht einmal das Recht hat, von seinem eigenen, so sauer verdienten Gelde der schmalen Kost des Prinzipals nachzuhelfen? wenn einer hier nicht Jahre lang aushält, ist es wieder Schuld des Gehülfen? ich spreche hier aus Erfahrung, und könnte noch manche so angenehme Erinnerung aus meiner Conditionszeit mittheilen, und gewiss jeder meiner Collegen mit mir; allein ich begnüge mich mit dem schon Erwähnten.

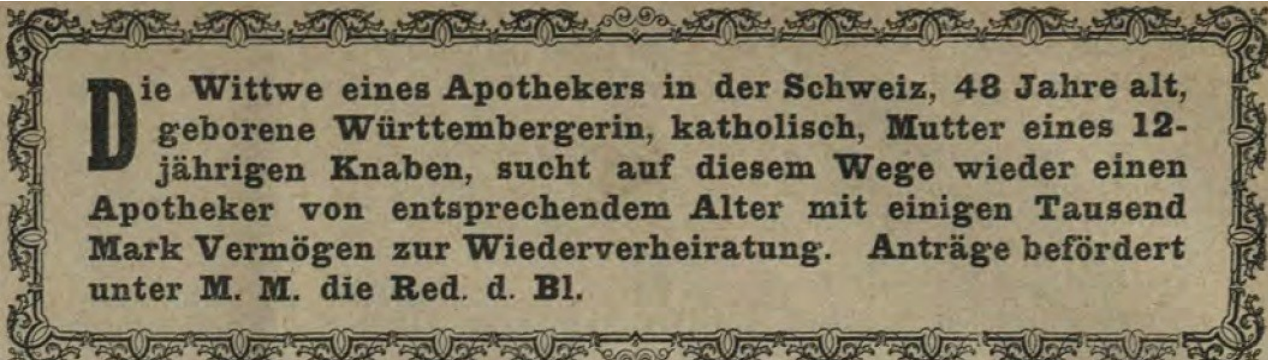
Glauben Sie sicher, dass wir uns bei der Annahme einer Stelle ebenfalls vorher hinlänglich erkundigen: es sind verschiedene Stellen im Land, die nicht in dem besten Geruche sind, und es wäre an der Zeit, dass man sich gegenseitig öffentlich vor der Annahme solcher Stellen warnen würde, wie die Herren Principale das Gleiche ja auch bei den Gehülfen thun.

G. B. Pharmac.-Studios.

Abb. 3: Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg Nr. (1) vom 3. Januar 1884



Abb. 4: Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg Nr. (28) vom 10. Juli 1884



Die Wittwe eines Apothekers in der Schweiz, 48 Jahre alt, geborene Württembergerin, katholisch, Mutter eines 12-jährigen Knaben, sucht auf diesem Wege wieder einen Apotheker von entsprechendem Alter mit einigen Tausend Mark Vermögen zur Wiederverheiratung. Anträge befördert unter M. M. die Red. d. Bl.

Abb. 5: Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg Nr. (22) vom 29. Mai 1884

Nachfolger von G. C. Kessler & Co.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Württemberg
in **Esslingen a. Neckar**
(älteste deutsche Mousseux-Fabrik, gegründet 1826)
empfehlen hiermit ihre

Champagner

von längst anerkannt vorzüglicher Qualität in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Flaschen, letztere ganz besonders geeignet zur Verwendung am Krankenbette. Die Weine sind genau wie diejenigen der Champagne hergestellt und bieten bei weit billigerem Preise vollständigen Ersatz für die besseren französischen Marken.

Preis-Medaillen:
1827 Württ. Verdienst-Medaille. 1838 Stuttgart. 1850 Leipzig. 1865 Stettin. 1866 Stuttgart
1867 Paris. 1869 Breslau. 1869 Altona. 1871 Ulm. 1873 Wien. 1875 Colmar. 1876 Phila-
delphia. 1881 Melbourne. 1881 Stuttgart Ehrendiplom (höchste Auszeichnung).

Abb. 6: Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg Nr. (31) vom 31. Juli 1884



**Achromatische
Mikroskope**
erster Güte in allen Grös-
sen empfiehlt und hält
stets auf Lager
das optische Institut von
F. W. Schieck, Berlin SW.
Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste
Preismedaillen.)
Preislisten gratis und franco.

Abb. 7: Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg Nr. (32) vom 7. August 1884

Anzeigen.

Gegründet 1846.

En gros. **Wilhelm Spring** En gros.

Stuttgart

Lindenstrasse 3
empfiehlt
sein **grosses Lager** in

**Gummi-Waren für chirurgische und ärztliche Zwecke,
Artikel für Gesundheits- und Krankenpflege,
Taschen und complete Ausrüstungen für Hebammen
etc. etc. etc.**

≡ Carbol-Gläser für Hebammen ≡

nach neuester Ministerial-Vorschrift 200 gr. Inhalt mit graduiertem Zinnbecher
pr. Duz. Mk. 24. —

Illustrierte Preis-Liste steht auf Verlangen gratis zu Dienst.

Abb. 8: Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg Nr. (23) vom 5. Juni 1884

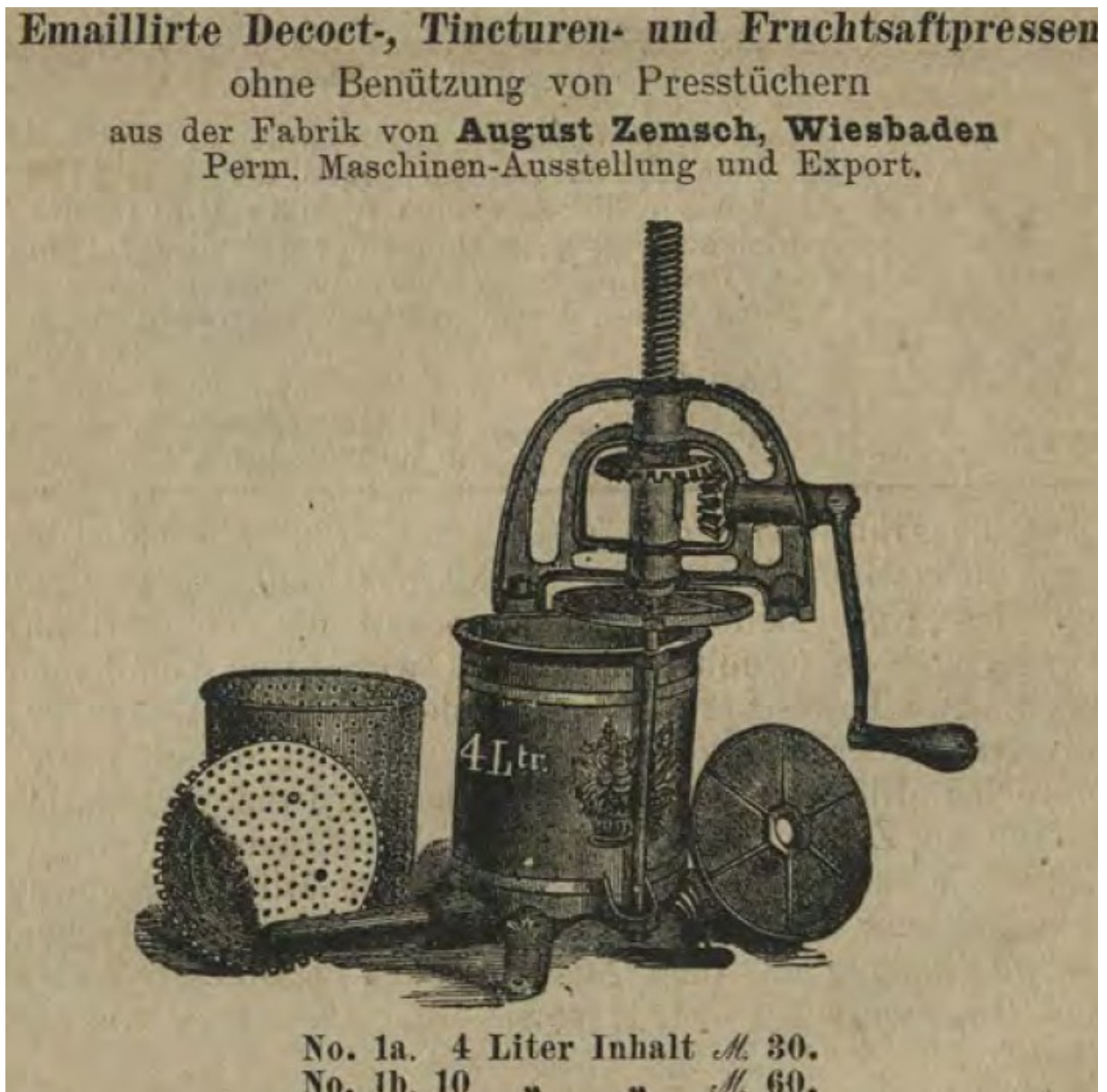


Abb. 9: Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg Nr. (18) vom 1. Mai 1884

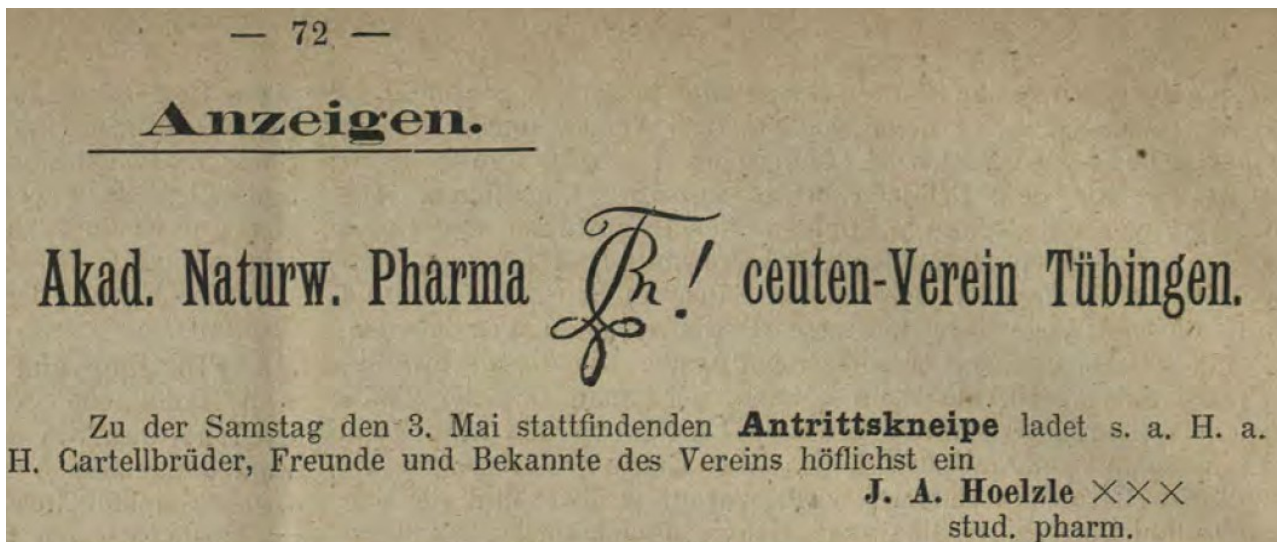


Abb. 10: Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg Nr. (1) vom 1. Januar 1885
(Redaktionsansprache zum neuen Jahr)

XXV. Jahrgang.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Zeitschrift für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Herausgegeben von Friedr. Kober, Apotheker in Heilbronn a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man bestellt beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 1.

Heilbronn, 1. Januar 1885.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Einrückungspreis: die dreigespaltene
Klein-Zeile 15 $\frac{1}{2}$

An den verehrl. Leserkreis des Pharmaceutischen Wochenblattes.

Mit Beginn des 25. Jahrgangs ist das Pharmaceutische Wochenblatt aus Württemberg in den Besitz des Unterzeichneten übergegangen.

Wie wir dabei — zumal unter Hinweis auf die obenerwähnte Jubiläumzahl — des jetzt in Cannstatt den wohlverdienten Ruhestand genießenden Gründers und langjährigen Leiters unsres Blattes, Herrn Apoth. Zwink sen., gedenken, so werden wir auch der bisherigen Redaktion, Herrn Apoth. E. Heim in Gundelsheim, unter dessen umsichtiger und hingebender Geschäftsführung der Umfang der Wochenschrift sich verdoppelte und die Bedeutung derselben in und ausserhalb Württembergs erheblich zunahm, die Anerkennung der Fachgenossen nicht versagen dürfen.

Nachhaltiger, als das langatmige Programm eines Neulings auf journalistischem Gebiete es vermag, muss die neue Redaktion durch die That beweisen, wie sie ihre Aufgabe auffasst.

Aus diesen Erwägungen glauben wir uns für heute auf die an alle Herrn Kollegen gerichtete Bitte beschränken zu dürfen, unsre Bestrebungen freundlichst und allseitig unterstützen zu wollen.

Wenn das Pharmaceutische Wochenblatt die Interessen der Pharmacie im Allgemeinen und der württemb. Apotheker im Besondern wirksam vertreten, wenn es zum geachteten Echo der Stimmen aus der heimischen Apothekerwelt werden soll, dann bedarf es des gemeinsamen Zusammenwirkens aller beteiligten Kreise.

Wir werden jeder Ansicht, vorausgesetzt, dass sie sich angemessener Form bedient oder durch Uebertreibung nicht mehr zu schaden droht, als zu nützen, offene Spalten öffnen, eingedenk des Ausspruchs eines Heraklit: „Der Streit ist der Vater der Dinge und aus dem Kampf der Parteien wird die Wahrheit geboren.“

So lange das deutsche Reich einen so wesentlichen Teil der gesetzgebenden Gewalt auf dem Gebiete der Pharmacie den Einzelstaaten überlässt, so lange werden die Fachorgane dieser letztern eine besondere Aufgabe darin suchen müssen, das einschlägige Material zu sammeln, zu sichten und zu besprechen und so dem Gesamtapothekerstande des Landes einen bestimmten Einfluss auf die gesetzgebenden Gewalten zu ermöglichen. Wir in Württemberg haben unsres Erachtens den Partikularismus auf unserm Gebiete am allerwenigsten zu beklagen, hat doch gerade das jetzige württemb. Ministerium, wie die unter diesem ressortirenden Regierungsorgane, bewiesen, dass es offene Augen für unsre Verhältnisse hat, dass es bestrebt ist, berechtigten Wünschen Rechnung zu tragen. Dieses Bewusstsein ist um so beruhigender, als die in der nächsten Zeit bevorstehende endgültige Feststellung der neuen württ. Apothekerordnung Gelegenheit geben wird, wohlwollendes Eingehen in die Eigenart unsrer Verhältnisse zu belhätigen, ohne deshalb den, wie zugegeben werden muss, höher stehenden öffentlichen Interessen etwas zu vergeben.

Die deutsche Pharmacie soll nie vergessen, dass ihre wissenschaftlichen Leistungen es waren, welche sie zu der geachteten Stellung emporgehoben, deren sie sich trotz mancher trüben Erfahrungen der Neuzeit heute noch erfreut. Wir werden deshalb der wissenschaftlichen Seite unsres Fachs stets Aufmerksamkeit schenken und uns bemühen, den Lesern Gediegenes zu bieten, obwohl wir uns nicht verhehlen, dass der knappe Raum eines Wochenblattes der regen wissenschaftlichen Produktion unsrer Tage — sagen wir gottlob — lange nicht gerecht werden kann.

Wir ersuchen die Herrn Kollegen, uns ihre wissenschaftlichen Erfahrungen zu Gunsten unsrer Leser zur Verfügung zu stellen und sind sehr gerne bereit, Auslagen zu ersetzen, event. auf Wunsch Originalartikel zu vergüten.

Es ist nachgerade gleichsam Mode geworden, unsern Stand als kranken Mann hinzustellen, an dessen Aufkommen selbst die nächsten Anverwandten verzweifeln, dessen Hinterlassenschaft anzutreten lachende Erben, Drogisten, Homöopathen, Naturheilkünstler u. s. w., mit Ungeduld erwarten. Beweisen wir, dass die Lebensfähigkeit der ehrwürdigen Mutter Pharmacie noch eine recht kräftige ist, dass selbst Krisen, dem Einfluss des Gewitters auf die lechzende Erde gleich, nur dazu dienen, ihren Bestand nach Innen und Aussen zu kräftigen und dem Zeitbedürfniss entsprechend zu erneuern.

In dieser Hoffnung, mit den besten Wünschen für die gemeinschaftliche gute Sache rufen wir unsern Lesern zur Wende des Jahres ein fröhliches

Glückauf für 1885

zu und empfehlen uns deren Wohlwollen.

Heilbronn, 31. Dezember 1884.

Redaktion des Pharmaceutischen Wochenblattes.

Friedr. Kober, Apotheker.

(Seitenausschnitt)

Der deutsche Apotheker und der Führungsauftrag an die SA.

Um die große und schöne Aufgabe, die dem deutschen Apotheker im Rahmen des allgemeinen Führungsauftrages an die SA. gestellt ist, in ihrer ganzen Tragweite richtig zu erkennen, muß man zunächst die grundlegenden Ideen und insbesondere das Gedankengut, das dem Auftrag der Gesundheitsführung an die SA. zugrunde liegt, zu seinem eigenen gemacht haben.

Der Führer hat der SA. die große und ehrenvolle Aufgabe gestellt, den deutschen Mann zu Wehrwillen, Wehrfähigkeit und Wehrtüchtigkeit zu erziehen. Mit anderen Worten, wir SA.-Führer und -Männer haben dafür zu sorgen, daß der junge deutsche Mann mit heißem Herzen das Schwert ergreift und es solange zum Schutz von Volk und Heimat hält, bis ihn der Tod von dieser heiligen Pflicht entbindet.

Darüber hinaus soll diese Erziehung den deutschen Mann in allen

Belangen des Lebens zum Denken und Handeln im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung lenken. Uebertragen wir diesen Gedanken auf den speziellen Wirkungskreis der Gesundheitsführung, so heißt das, daß der Arzt und Apotheker den deutschen Mann zu bewußtem gesundem Leben, zu biologischem Denken im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen hat.

Wie unendlich groß und verantwortungsvoll diese Aufgabe ist und wieviel liberalistisches, marxistisches und jüdisches Gedankengut erst entfernt werden mußte, das sich jahrzehntlang in der deutschen Seele festfressen konnte, davon kann heute jeder SA.-Mann ein Lied singen.

Es ist nicht damit abgetan, diesen Erziehungsauftrag allein in den Reihen der SA. selbst zu erfüllen, sondern wir müssen ihn in alle Schichten des Volkes tragen, wir müssen jeden deutschen Mann

Deutsche Apotheker-Zeitung

vorübergehend vereinigt mit den Zeitschriften:
„Süddeutsche Apotheker-Zeitung“, „Wiener Pharmazeutische Wochenschrift“ u. „Die Krankenhausapotheke“

Herausgeber: Dr. Felix Diepenbrock • Verlag: Deutscher Apotheker-Verlag, Dr. Hans Hösel, Bln-Zehlendorf 1

60. Jahrgang Berlin, Donnerstag, den 15. Februar 1945, Postversandort Stollberg/Sa. Nr. 2

Oberapotheker Dr. K. Gemeinhardt, Militärärztliche Akademie Berlin

Der Phosphorgehalt in feindlichen Brandsätzen und seine Gefahren

Bei ihren Terrorangriffen verwenden die Anglo-Amerikaner außer Sprengbomben auch zahlreiche Brandmittel verschiedener Art.

Die erste Form solcher Brandmittel waren Brandplättchen: 5×5 oder 10×10 cm große Celluloid-Scheiben, zwischen denen eingebettet entweder direkt oder zwischen Rohgummiplatten einige wenige Stückchen gelben Phosphors sich befinden. Die Plättchen wurden feucht abgeworfen, um nach späterem Trocknen durch Selbstentzündung des Phosphors einen kleinen Brandherd zu erzeugen, der sich ausbreiten sollte.

Verletzungen dieser Art sind in der Mehrzahl bei unvorsichtigem Umgang mit Blindgängern aufgetreten. Sind Menschen an unbedeckten Körperteilen oder der Kleidung von solchen Brandmassen getroffen, so müssen Kleidung und unbedeckte Körperstellen stark befeuchtet, erstere möglichst schnell abgelegt und unter Wasser gebracht werden, die Körperstellen durch aufgelegte, triefend nasse, dicke Textilschichten (Mull, Tücher, Watte usw.) feucht gehalten und die aufklebenden Massen und Spritzer mit geeigneten Geräten (Messerrücken, Löffel, Pinzetten, Holzspatel), jedoch nicht mit bloßem Finger, entfernt werden, und zwar restlos. Ist dies erreicht, so

- ¹ Martin Braml, et al.: *Apotheker der Welt oder am Tropf der Weltwirtschaft? Deutschlands Außenhandel auf dem Markt für Arzneien und medizinische Ausrüstungen*. ifo Schnelldienst, 2020, 73/5, S. 35–42; Niklas Lenhard-Schramm: *Von der „Apotheker der Welt“ zum Arzneistoffimporteur*: <https://www.deutsche-apotheker-zeitung.de/daz-az/2018/daz-44-2018/von-der-apotheker-der-welt-zum-arzneistoffimporteur> (Letzter Abruf am 5. 10. 2023).
- ² So etwa die *Zeitschrift für Physikalische Chemie*, die 1887 von W. Ostwald und J. H. van't Hoff gegründet wurde und rasch zum *weltweit führenden Organ* ihres Faches aufstieg! Auch US-amerikanische, britische oder japanische Forscher veröffentlichten damals hier ihre wichtigsten Arbeiten. Die Bedeutung des Journals zeigt sich auch daran, dass sogar Forschungsergebnisse, die ursprünglich andernorts erschienen, hier *nochmals in deutscher Sprache* publiziert wurden, so z. B. A. A. Noyes' und W. R. Whitneys berühmter Artikel: *Ueber die Auflösungsbeschwindigkeit von festen Stoffen in ihren eigenen Lösungen*. Z. Physik. Chem. 23 (1897) 689–692
- ³ Zum Zeitschriftenwesen im Allgemeinen z. B.: Alfred Adlung / Georg Urdang: *Grundriß der Geschichte der deutschen Pharmazie*. Berlin 1935, S. 258–271; Horst Harff: *Die Entwicklung der deutschen chemischen Fachzeitschrift. Ein Beitrag zur Wesensbestimmung der wissenschaftlichen Fachzeitschrift*. Diss. Berlin 1940; Sigrud Wolf: *Das deutsche pharmazeutische Reformschrifttum und Zeitschriftenwesen im 19. Jahrhundert*. Diss. Marburg 1971; Christoph Friedrich: *Apotheker als Zeitschriftenredakteure*. In: PZ 155 (2010), S. 1248–1253.
- ⁴ Gottlieb Zwink (Hrsg.): *Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg*. Göppingen 1862 (2. Jg. Nr. 1 bis Nr. 52); Friedrich Kober (Hrsg.): *Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg*. Heilbronn 1884 (24. Jg. Nr. 1 bis Nr. 52) und Heilbronn 1885 (25. Jg. Nr. 1); Felix Diepenbrock (Hrsg.): *Deutsche Apotheker Zeitung* : vorübergehend vereinigt mit den Zeitschriften: *Süddeutsche Apotheker-Zeitung*, *Wiener Pharmazeutische Wochenschrift* und *Die Krankenhausapotheke*, Berlin 1944 (59. Jg. Nr. 15/16) und Berlin 1945 (60. Jg. Nr. 2); Roland Schmiedel (Hrsg.): *Süddeutsche Apotheker-Zeitung* : *Zeitschrift für praktische und wissenschaftliche Pharmazie*. Stuttgart 1946 (86. Jg. Nr. 1 bis Nr. 90) und Stuttgart 1950 (90. Jg. Nr. 1 und Nr. 42). Auch dem Kollegen Prof. Dr. Armin Wankmüller ist der Autor für einige Ablichtungen unterschiedlichen Quellenmaterials posthum zu Dank verpflichtet.
- ⁵ Die Entwicklung des Periodikums wird detailreich beschrieben in: *125 Jahre Deutsche Apotheker Zeitung*, DAZ 126, S. 1009–1013 sowie bei Wolfgang Schneider: *100 Jahre Deutsche Apotheker-Zeitung*, DAZ 1961, S. 761–773.
- ⁶ Gottlieb Zwink wurde 1811 geboren und heiratete 1838 eine Apothekerstochter aus Göppingen. Bis zur Übergabe an seinen Sohn im Jahre 1868 leitete er dort eine eigene Offizin. Danach ließ er sich in Cannstatt nieder, wo er im Jahre 1891 auch starb. Als Begründer und (alleiniger) Schriftleiter des Pharmaceutischen Wochenblatts aus Württemberg in den Jahren 1861 bis 1881 glaubte er damals selbst nicht, dass sich seine Schöpfung je über die Grenzen Württembergs hinaus verbreiten würde.
- ⁷ In Klammern () sind die Nummern des betreffenden Jahrgangs der Quelle angegeben.
- ⁸ Der eine oder andere Druckfehler schlich sich auch damals schon in ansonsten sorgfältig editierte Ausgaben.
- ⁹ Ernst Heim, Schriftleiter von 1881 bis 1884, wurde 1854 in Kirchberg an der Jagst geboren, absolvierte Gehilfenzeit und Studium in Würzburg und erwarb 1880 die Landapotheke in Gundelsheim a. N.. Er wanderte später nach Bern aus, wo er als Eigentümer erneut eine größere Apotheke betrieb. Unter seiner Leitung wurde die Gestaltung des *Pharmaceutischen Wochenblatts aus Württemberg der Pharmazeutischen Zeitung*, dem Vereinsblatt des Deutschen Apotheker-Vereins, angenähert, das Format vergrößert und der redaktionelle Teil ausgedehnt.
- ¹⁰ Dieses *Antipyrin* wird auf S. 87 der Nr. (22) des Pharmaceutischen Wochenblatts vom 29. Mai 1884 noch als *"sauerstoffhaltiges Alkaloid "* bezeichnet! Es handelte sich um *Phenazon*, das erst kurz zuvor, nämlich 1883, erstmals durch eine Totalsynthese gewonnen und dann als erster vollsynthetischer Arzneistoff der Welt von Emil Fischers Assistent Knorr patentiert worden war: www.200.uk-erlangen.de/de/geschichte/momentaufnahmen-des-universitaetsklinikums-erlangen/antipyrin-entdeckt/index.html (Letzter Abruf am 29. 6. 2023).
- ¹¹ Vermutlich ist die oben zitierte *"Ph. Ztg."* gemeint und hier nur in inkonsequenter Weise anders abgekürzt.
- ¹² Es handelt sich wahrscheinlich um den "Chemisch-technische[n] Central-Anzeiger".
- ¹³ Vor dem 1. Weltkrieg konnten auch deutsche Hersteller ihre oft herausragenden Sekterzeugnisse noch als *Champagner* bewerben!
- ¹⁴ Friedrich Kober wurde am 22. 11. 1847 in Feuchtwangen geboren. Er studierte in Erlangen und sammelte berufliche Erfahrungen in verschiedenen deutschen Städten. 1874 erwarb er eine Apotheke in Heilbronn, die er gemeinsam mit einem Teilhaber erfolgreich betrieb. Ab 1885 folgte er als Schriftleiter des *Pharmaceutischen Wochenblatts* und später als Herausgeber der *Süddeutschen Apotheker-Zeitung* ganz seinen literarischen Neigungen. Seit 1893 erschien die Zeitschrift zweimal wöchentlich. Dies spricht für die Tatkraft und das redaktionelle Geschick Kobers, der inzwischen nach Stuttgart umgezogen war. 1918 erhielt er den Titel eines "Geheimen Hofrats". Er leitete die Zeitschrift mit einer kurzen Unterbrechung bis 1919. Kober starb am 30. September 1926 als der neben R. Schmiedel wohl bedeutendste und die Zeitschrift am nachhaltigsten prägende Schriftleiter.
- ¹⁵ Der Titel blieb dann bis 1919 unverändert.
- ¹⁶ Nun galten auch erstmals zwei verschiedene Preislisten: Nr. 286 für Württemberg und Nr. 6173 für das übrige Deutsche Reich.
- ¹⁷ Gemeint sind vor allem Arbeiterbewegungen und Sozialdemokraten.
- ¹⁸ Roland Schmiedel wurde am 25. 4. 1888 in Bad Cannstatt geboren. Als Apotheker und Lebensmittelchemiker war er viele Jahre Lehrbeauftragter für das Fach Pharmazeutische Gesetzkunde an der Technischen Hochschule Stuttgart und an der Universität Tübingen. Nach dem Zusammenbruch des Reichs wurde er unter der amerikanischen Militärregierung am 28. 6. 1945 pharmazeutischer und chemischer Berichterstatte im württembergischen Innenministerium. Damit bekleidete er ein Amt, das er schon vor seiner politisch motivierten

Suspendierung innehatte. Schmiedel war von 1919 bis 1967 Schriftleiter der standespolitisch (formal) unabhängigen *Süddeutschen Apotheker-Zeitung*. Ab 1964 fungierte er auch Herausgeber des Periodikums. Er starb am 6. Juli 1967 im Alter von 80 Jahren.

- ¹⁹ Die *Zwangsvereinigungs Ausgabe* der *Süddeutschen Apotheker-Zeitung* mit der (Berliner) *Deutschen Apotheker-Zeitung* vom 5. 4. 1943 trug in der Zählung der (Berliner) Zeitschrift den 58. Jg. und die Nr. 27/28.
- ²⁰ Bis 1935 existierte bereits eine gesamtdeutsche Zeitschrift für Apotheker, die schlicht *Apotheker-Zeitung* hieß. Diese war vom Deutschen Apotheker-Verein 1886 gegründet worden.
- ²¹ Angemerkt wird, dass eine "*Beisetzung auf einem Soldatenfriedhof*" stattgefunden hätte. Dies war eine -i. d. R. unwahre!- Standardfloskel der Wehrmachtstruppenführer, um die Angehörigen nicht weiter zu demoralisieren.
- ²² *Die Lage. Württemberg*. In: *Süddeutsche Apotheker-Zeitung : Zeitschrift für Apotheker und Vertreter verwandter Berufszweige*. 86. Jg. Nr. 1 (1946), S. 5. Zum Vergleich s. auch: Armin Wankmüller: *Zerstörung und Wiederaufbau der Stuttgarter Apotheken im Zweiten Weltkrieg*. In: Beiträge zur württembergischen Apothekengeschichte, Band XIV, Heft 2, (1983), S. 33–40; sowie (ders.): *Die Zerstörung der Ulmer Apotheken im Zweiten Weltkrieg*. In: Beiträge zur württembergischen Apothekengeschichte, Band XIII, Heft 2, (1981), S. 50–53.
- ²³ (Private) Reichsmarkguthaben wurden 10:1 konvertiert (entwertet), (regelmäßig wiederkehrende) Löhne und Gehälter dagegen 1:1 umgestellt. Sachwertbesitz (z. B. Apotheken) blieb erhalten, vgl.: Hans Georg Lehmann: *Deutschland-Chronik 1945 bis 1995*. Bundeszentrale für politische Bildung, Band 332, Bonn 1995, S. 38.